

# Traumberuf Tierärztin/Tierarzt?

Pressekonferenz der BTK auf der 88. Internationalen Grünen Woche in Berlin

Evelin Stampa, Laura Darracott, Christine Bothmann, Katharina Conrad



© bpt/Marco Urban

Moderiert von BTK-Präsident Dr. Holger Vogel referierten Dr. Christine Bothmann (BTK-Präsidentin), Dr. Evelin Stampa (2. BTK-Vizepräsidentin) und Laura Darracott (praktische Tierärztin) zum Thema (v. l. n. r.)

Anlässlich der 88. Internationalen Grünen Woche (IGW) in Berlin fand am 19.01.2024 die Pressekonferenz „Traumberuf Tierärztin/Tierarzt?“ der Bundestierärztekammer (BTK) statt. Drei Expertinnen haben über die vielfältigen Einsatzbereiche in der Veterinärmedizin informiert und veranschaulicht, wie sich die Erwartung von der Wirklichkeit unterscheidet. BTK-Präsident Ltd. VD Dr. Holger Vogel hat die Thematik mit einem Blick in die veterinärmedizinische Geschichte eingeleitet.

## Tiermedizin ist vielfältig

Dr. Evelin Stampa, praktizierende Tierärztin im landwirtschaftlichen Bereich seit 1987, ist in einer Tierarztpraxis aufgewachsen, Vater und Großvater waren Tierärzte. Es ging immer um die Gesundheit von Nutztieren, egal zu welcher Tages- oder Nachtzeit, auch am Wochenende oder an Weihnachten. Erst kamen die Tiere und dann das Familienleben. Deshalb schien der tierärztliche Beruf auf den ersten Blick eher unattraktiv. Doch die Tiermedizin ist vielfältig. Tierärzt:innen werden nicht nur in Praxen gebraucht, sondern auch an ganz vielen anderen Stellen – z. B. in Laboren, um Krankheitserreger zu identifizieren und in Pharmafirmen, die Me-

dikamente für Tiere und Menschen entwickeln. Damit auch bei allen Arten von Versuchstieren, es sind immer Tierärzt:innen an der Betreuung beteiligt. Veterinärmediziner:innen bemühen sich, Zoonosen zu vermeiden. Deshalb sind sie an vielen Stellen in der Lebensmittelüberwachung tätig, das beginnt am Schlachthof und zieht sich bis in die Restaurants hindurch. Neuere Berufsfelder sind entstanden, weil wir inzwischen die Bedürfnisse der Tiere über ihren Nutzen stellen. Tierärzt:innen sind in der Verhaltensforschung und der Beurteilung des Tierwohls gefragt und selbstverständlich bei allen Fragen rund um den Tierschutz.

Damit versorgen Tierärzt:innen die Gesundheit von allen Nutztierarten: Rinder, Schweine, Geflügel, Pferde, Fische, Bienen, Schafe und Ziegen und von allen Haustieren: Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Reptilien und was sich sonst noch so tummelt in Wohnzimmern und Terrarien. Auch für Zootiere und Wildtierschutz sind sie begehrte Ansprechpartner:innen.

## Studium der Tiermedizin ist attraktiv

Kein Wunder, dass das Studium der Tiermedizin so attraktiv ist. Auf jährlich 1 200 Studienplätze

bewerben sich regelmäßig über 5 000 Abiturient:innen. Der Tierarztmangel in Deutschland könnte leicht behoben werden, denn Interessent:innen gibt es genügend, aber die Plätze an den Universitäten sind begrenzt.

Man muss sich bewusst sein, dass das 5-jährige Studium bei dieser Bandbreite an Tätigkeiten nur ein Basiswissen vermitteln kann. Wer das Studium erfolgreich abgeschlossen hat, darf sich zwar sofort als praktizierende/r Tierärztin/Tierarzt niederlassen, hat aber weder die praktische Erfahrung noch das spezifische Fachwissen für die meisten Tätigkeitsfelder. Deshalb beginnen die meisten Tierärzt:innen als angestellte Mitarbeitende. Heutzutage auch häufig in Teilzeit.

Doch – wie anfangs eingeleitet – Tiere können immer krank werden, auch kurzfristig nachts oder am Wochenende. Die Krankheit muss vom Tierbesitzenden erkannt werden, der dann die/den Tierärztin/Tierarzt anruft. Haltende von Nutztieren sind Profis, die einen guten Überblick über den Gesundheitsstatus ihrer Herden haben, sie melden sich nur selten nachts oder an Wochenenden, aber wenn sie sich melden, dann liegen lebensbedrohliche Notfälle vor. „Mit Antritt dieses Studiums haben Sie das Anrecht auf ein freies Wochenende verloren.“ – dieser Spruch des Rektors zu Studienbeginn von Dr. Stampa war also nicht nur eine Floskel.

Wer Tiermedizin studieren möchte, muss eine sehr gute Abiturnote vorweisen, um einen der begehrten Studienplätze zu ergattern. Als Student:in absolviert man ein interessantes, sehr umfangreiches Studium, in dem man viel lernen muss. Doch das Lernen geht nach dem Studium weiter, bis man in seinem Fachbereich angekommen ist. Lebenslanges Lernen ist selbstverständlich, da es ständig neue medizinische Erkenntnisse gibt. Wer in eigener Praxis arbeiten möchte, sollte wirtschaftliche Kenntnisse erwerben, denn es geht nicht nur um die Gesundheit der Tiere. Tierärzt:innen müssen von ihrer Tätigkeit leben können.

## Flexibilisierung des Arbeitszeitgesetzes nötig

Heutzutage gibt es kaum noch Tierärzt:innen, die als Einzelpraktiker:innen Tag und Nacht ihre Klientel versorgen. Üblich sind größere Praxen und Kliniken mit einem verlässlichen Dienst-

plan, leider gibt es große Schwierigkeiten, die Dienstpläne aufzustellen, weil das deutsche Arbeitsrecht eine maximale Arbeitszeit von 11 Stunden vorsieht. Damit benötigt man drei Kolleg:innen, um einen 24-Stunden-Dienst abzudecken. Hilfreich wäre eine Flexibilisierung des Arbeitszeitgesetzes, wie es in der Humanmedizin üblich ist. So wäre zumindest ein 12-stündiger Dienst mit entsprechendem Freizeitausgleich möglich.

Selbstverständlich hat auch der Bürokratiezuwachs nicht vor der Tiermedizin Halt gemacht. Es werden inzwischen 20–30 Prozent der Arbeitszeit mit staatlich verordneten Aufzeichnungspflichten verbracht.

Was viele Studienanfänger:innen unterschätzen, ist die hohe Emotionalität, die die Tierbesitzenden mit in die Praxen bringen. Ein Heimtier ist für die Besitzer:innen ein vollwertiges Familienmitglied und entsprechend emotional reagieren sie, wenn ihr Tier krank ist. Man muss dann nicht nur die Krankheit des Tieres heilen, sondern auch immer die Besitzer:innen trösten. Wer selbst sehr emotional auf Tierleid reagiert, ist in diesem Beruf schnell überfordert.

### Arbeitsbedingungen/Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Arbeitsbedingungen müssen modern und attraktiv gestaltet werden, um dem Fachkräftemangel in der Veterinärmedizin entgegenzuwirken. Hierzu zählt auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Der tierärztliche Beruf befindet sich im Umbruch: jahrzehntelang geprägt von 60-Stunden-Arbeitswochen, Dauerrufbereitschaft und Einzelkämpfer-Selbstständigkeits, zeigt sich bei den nachwachsenden Tierärzt:innen zunehmend die Notwendigkeit nach anderen Arbeits-

bedingungen. Das klassische Familienmodell, in dem Frauen für die Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen sowie den Haushalt zuständig waren, hat die extremen Arbeitszeiten der (meist männlichen) Tierärzte damals möglich gemacht.

Heutzutage sind jedoch meist beide Elternteile erwerbstätig und in die unbezahlte Care-Arbeit eingebunden, flexible Teilzeit- und Arbeitszeitmodelle sind daher unverzichtbar geworden. Erfreulicherweise kommen viele aktuelle Entwicklungen, wie z. B. Digitalisierung und Telemedizin, diesen Gegebenheiten entgegen. Ein gewisser Anteil der Arbeit kann heute selbstverständlich im Homeoffice erledigt werden. Dienstpläne sind langfristig einteilbar, Wochenend- und Nachtdienst auch für Tierärzt:innen mit Kindern dadurch gut planbar und möglich. Der Bedarf an flexiblen Arbeitszeitmodellen ist selbstverständlich nicht nur von der Familienplanung abhängig, es gibt viele individuelle Gründe für den Wunsch nach Flexibilisierung.

Ein weiterer Faktor muss außerdem ein angemessener Verdienst für selbstständige und angestellte Tierärzt:innen sein. Die Weichen hierfür wurden mit der Anpassung der Gebührenordnung für Tierärztinnen und Tierärzte im November 2022 gestellt. Bessere Verdienstmöglichkeiten wirken sich nicht nur auf die Berufszufriedenheit und Lebensunterhaltssicherung aus, sie ermöglichen darüber hinaus, dass mehr Tierärzt:innen nach der Elternzeit wieder mehr Stunden arbeiten könnten, da meistens auf der Grundlage des Einkommens eines Paares entschieden werden muss, wer nach der Geburt eines Kindes eine Teilzeitbeschäftigung eingeht.

Die Anpassung der Arbeitsbedingungen an die Lebensrealität der heutigen Tierärzt:innen

muss natürlich auch außerhalb der praktischen Tiermedizin erfolgen, z. B. für wissenschaftliches Personal an Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

### Weiterbildung

In der Tiermedizin bestehen zahlreiche Möglichkeiten einer fachlichen Weiterentwicklung. Hierzu zählen extrauniversitäre Weiterbildungswege (Fachtierarzt, Zusatzbezeichnung), private Kurse, Doktorarbeiten und Masterstudiengänge (Tiergesundheitsmanagement, Toxikologie, Veterinary Public Health) sowie die europaweit koordinierte Diplomate-Ausbildung.

In der Entscheidung, ob und wie ein Weiterbildungsweg eingeschlagen wird, zählen v. a. auch die Umsetzbarkeit und der voraussichtliche Nutzen. Ist die Weiterbildung ortsgebunden oder digital/hybrid? Läuft sie in Voll- oder Teilzeit, und über welchen Zeitraum? (Wo) Gibt es überhaupt Weiterbildungsermächtigte? Kann ich während der Weiterbildung umziehen, wie ist die Übertragbarkeit auf andere Länder/Bundesländer? Was ist das Kosten-Nutzen- und Zeit-Nutzen-Verhältnis? Lohnt es sich, für mich und meine Praxis? Ist sie vereinbar mit Beruf und Familie?

Perspektivisch ist in vielen veterinärmedizinischen Arbeitsbereichen eine immer kleinteiligere Spezialisierung zu erwarten, sodass man bspw. in der praktischen Tiermedizin immer öfters „Superspezialisten“ arbeiten sehen wird, ob einzeln in Online-Überweisungspraxen oder unter dem Dach einer Gemeinschaftspraxis als Teil eines differenzierter Teams. Mit diesen Qualifikationen können Einstellungs- und Aufstiegschancen und damit nicht unerhebliche finanzielle Aspekte verbunden sein.

Um allen Tierärzt:innen die Chance auf eine Spezialisierung zu gewährleisten, muss der Zugang zu Weiterbildungen daher möglichst einfach und die Anforderungen an die Erfüllung einer Qualifikation möglichst vergleichbar sein. Dies gilt explizit auch für Kolleg:innen im öffentlichen Dienst (Veterinärreferendariat/Befähigung für den tierärztlichen Staatsdienst).

### Erwartung und Wirklichkeit

Im Wandel der persönlichen und beruflichen Entwicklung der Tierärztin selbst entwickelt sich das Berufsbild und die Sicht darauf. Das Berufsbild wandelt sich auch mit der Zeit und der gesellschaftlichen Weiterentwicklung um die Tierärztin herum.

Die Wünsche und Erwartungen an das Berufsbild Tierärztin/Tierarzt vor Studienbeginn, bei Studierenden, im persönlichen Umfeld und der Gesellschaft sind nicht kongruent und beinhalten echte Zielkonflikte.

Tierarzt und Tierärztin treten bereits während des Studiums und bei den ersten Schritten



Laura Darracott (r.) informierte zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie

in das Berufsleben der Wirklichkeit entgegen und mit diesen Schritten passt sich das eigene und auch das Bild des eigenen Umfelds an. Dieses „Ankommen“ betrifft natürlich nicht nur den tierärztlichen Beruf.

Und bei Berufen mit Tieren und gerade in Bezug auf „Tier“ entwickeln sich die gesellschaftliche Sichtweise und die darin prägende emotionale Komponente rasant. Die damit einhergehenden Erwartungen an den Beruf sind in Bezug auf Tiere in den vergangenen Jahren einer starken Veränderung unterworfen.

### Wer prägt mit seinen Erwartungen das Berufsbild der Tierärztin in der Öffentlichkeit?

In der Öffentlichkeit ist die Tierärztin eine Begleiterin und Unterstützerin von Menschen, die Tiere halten (= nutzen) und eine Schützerin für die Tiere im natürlichen und gesellschaftlichen Umfeld. Dies wird erwartet und ggf. mit Nachdruck gefordert. Dies wird aber auch genauso abgelehnt und verurteilt. Natürlich prägen auch mediale Darstellungen das Berufsbild oder besser gesagt, sie spiegeln die gesellschaftlichen Erwartungen an das Berufsbild. Manchmal wird es verklärt und manchmal auch beschädigt.

„Die Tierärztin diagnostiziert und heilt“ ist vielleicht ein wenig kurz gesprungen, aber das gesellschaftliche Bild der Humanmediziner:innen ist ein ähnliches. Das Fördern von Klischees hat nichts mit der Realität zu tun und die Berufsausübenden geraten in eine scheinbare Zwickmühle zwischen Realität und Darstellung. Das ist natürlich nicht tiermedizin-spezifisch und trifft auch auf viele andere Berufe zu, wie z. B. die bereits genannte Humanmedizin.

### Erwartungen an das Berufsbild der Tierärztin bei Tierhaltenden

Hat sich das Bild der Tierhaltenden von der Tierärztin in den letzten Jahren nun tatsächlich gewandelt? Nein, denn die Tierärztin hat auch in früheren Zeiten die Halter:innen von Tieren begleitet (wohl eher der Tierarzt ...). Sie hat mit der Gesunderhaltung von Tieren den Menschen unterstützt und geschützt: Schutz vor Krankheiten und Zoonosen, Sicherung der Nahrung und der wirtschaftlichen Grundlage sind hier zu nennen. Und auch „früher“ schon der Schutz der Menschen und ihrer emotionalen Bindung an die Tiere. Heute stehen diese artgerechten und emotionalen Bedürfnisse von Mensch und Tier mehr denn je im Vordergrund. Verhaltenstherapie von Mensch und Tier ist ein wichtiger Teil des Berufs geworden. Zu Recht!

Verhalten und Haltung sind untrennbar miteinander verbunden.

Also müssen hier auch die Tierhalter:innen nochmals unterteilt werden in Halter:innen von Heimtieren und von Nutztieren? Der Begriff „Companion Animal“ hat hier eine zentrale und wichtige Rolle eingenommen. Die Tiere als Begleiter mit einer innigen, tiefen Beziehung zum Companion Human. Daraus generiert sich in der Ableitung auch die Companion-Rolle für die Tierärztin, also eine positiv besetzte Tier-Tierhalter-Begleiter-Rolle der **Companion-Tiermedizinerin**.

### Was prägt das Berufsbild der Tierärztin in der Wirklichkeit?

Die bis hierhin geschilderten prägenden Faktoren sind natürlich auch in der beruflichen Wirklichkeit relevant. Der Umgang mit Tierhaltenden bestimmt vorrangig die berufliche Wirklichkeit. Die Erwartungen der Tierhalter:innen sind doch

aber die gleichen wie im Rahmen der vorher beschriebenen Erwartungen? Die realen Anforderungen im geschützten Raum der Praxis sind deutlich andere als die gesellschaftlich kommunizierten Erwartungen.

Die wirtschaftlichen Parameter sind hier prominent und prägend auf beiden Seiten. Bei den Erwartungen bleiben sie meist unerwähnt oder werden zur Nebensache. Trotzdem sind die wirtschaftlichen Forderungen der Tierärztin an den Tierhaltenden im Rahmen der Berufsausübung in der gesellschaftlichen Wahrnehmung anerkannt und werden für berechtigt gehalten. Dies wandelt sich umgehend, wenn die Kosten tatsächlich geltend gemacht werden.

Und doch sind Unkenntnis, gerne zusammen mit Unwillen bei so mancher Gelegenheit, schwer bis gar nicht zu überwinden. Eigene Bedürfnisse zu decken, wird vom Tierhaltenden absichtlich oder unabsichtlich über alles, insbesondere die Bedürfnisse des Tieres, gestellt. Dies trifft auf Tierhalter:innen und die Gesellschaft, also die Öffentlichkeit, gleichermaßen zu. Manchmal erscheint hier die Berufsausübung ein Kampf gegen Windmühlen. Die hohe Emotionalität der Diskussion ist schwer belastend für alle Beteiligten. Das vorrangige Berufsziel – das Leid der Tiere zu mindern – lässt sich dann nur schwer oder gar nicht verwirklichen.

Aber: Die Tierärztin ist für das Tier da!

Was macht die Tierärztin, wenn der/die Tierhaltende die zwingend notwendige Behandlung verweigert, die Praxis verlässt und das ganz und gar nicht zum Wohle seines/ihrer Tieres?

Was macht die Tierärztin, wenn Verstöße gegen Tierschutzrecht, aus welchen Gründen auch immer, nicht oder zu spät festgestellt werden oder die Beweisbarkeit nicht gelingt oder die gerichtliche Ahndung versagt wird?

Also ist die Wirklichkeit nicht nur von einer Erwartungs-Diskrepanz Tierärztin – Gesellschaft und Tierärztin – Tierhalter/in, sondern auch von der Erwartungs-Diskrepanz Tierärztin – Tier geprägt.

Was ist nun das Wichtigste, um sich in dem Spannungsfeld zu behaupten?

Liebe zu Tier und Mensch – Eine klare innere Haltung – Ein schützendes Umfeld!

**Fazit:** Tiermediziner:in – ein(e) Beruf(ung) mit einigen Entbehrungen, aber trotzdem ein absoluter Traumberuf!



Im Anschluss der Vorträge folgten interessierte Fragen aus dem Publikum

#### Korrespondierende Autorin



#### Katharina Conrad

Pressereferentin der Bundestierärztekammer e. V.,  
presse@btkberlin.de, www.  
bundestieraerztekammer.de/  
presse